Schaumainkai 53
D-60596 Frankfurt
am Main

Telefon +49 (0)69 60 60 0
Telefax +49 (0)69 60 60 666
E-Mail mfk-frankfurt@mspt.de
www.museumsstiftung.de

Museum für Kommunikation Frankfurt

Medieninformation

14. November 2024 – 9. März 2025

Das Fernmeldehochhaus Frankfurt 1951-2004. Ein kurzer Abriss

Seit Jahrhunderten ist die Stadt Frankfurt ein Knotenpunkt der Kommunikation. In den Jahren 1951 bis 2004 ist das Fernmeldehochhaus im Zentrum der Stadt ein weithin sichtbarer Ausdruck dafür. Ab 14. November 2024 zeigt das Museum für Kommunikation die Ausstellung „Das Fernmelde-hochhaus Frankfurt. Ein kurzer Abriss". Sie dokumentiert die Entstehung des Hochhauses anhand zahlreicher Fotografien aus der Foto-sammlung des Museums für Kommunikation.

Rund 3.000 Fotografien von der Baustelle, von Baufortschritten und von Meilensteinen wie der Grundsteinlegung und dem Richtfest sind im Fotoarchiv des Museums erhalten. Nach der Fertigstellung der Fernmelde- und Postbauten 1956/1958 beauftragte die Post verschiedene Fotografen, unter ihnen Hans Michael Heynen, Wilfried Woscidlo und Tom von Wichert. Sie setzten das Hochhausensemble in Schwarzweiß in Szene. Von Rudolf Sandalo, dessen widersprüchliche Biografie in der Ausstellung Thema ist, sind Aufnahmen in Farbe zu sehen.

So beeindruckend das Hochhaus in den 1950er-Jahren aus der vom Krieg schwer getroffenen Stadt ragte, so wegweisend war es als Kommunikationszentrum inmitten Westdeutschlands. Das 69 Meter-hohe Gebäude stand auf der Schnittstelle eines achtförmig über die gesamte Republik verlegten Kabelnetzes als Zentrum für Nachrichtentechnik und den Nachrichtenbetrieb. Sämtliche Dienste waren hier vereint, und zeitweise arbeiteten in dem Gebäudekomplex bis zu 5.000 Menschen. Auch junge Frauen aus dem Iran wurden zwischenzeitlich an den Vermittlungsschränken ausgebildet, um für den Einsatz der Geräte in Teheran zu trainieren. Mit dem Rückbau und dann Abbruch des Gebäudes vor 20 Jahren verschwand eines der frühesten Hochhäuser Frankfurts – und ein Denkmal der Architektur- und Kommunikationsgeschichte.

Pressekontakt: Regina Hock, Tel. 069 60 60 350 | Mobil 0171 9867272 | r.hock@mspt.de

Schaumainkai 53
D-60596 Frankfurt
am Main

Telefon +49 (0)69 60 60 0
Telefax +49 (0)69 60 60 666
E-Mail mfk-frankfurt@mspt.de
www.museumsstiftung.de

Museum für Kommunikation Frankfurt

Medieninformation

Ausstellungstexte

Seit Jahrhunderten ist die Stadt Frankfurt ein Zentrum der Kommunikation. In den Jahren 1951 bis 2004 ist das Fernmeldehochhaus ein weithin sichtbarer Ausdruck dafür. Ab 1958 ist das neue Postamt 1 an der Zeil in das Bauensemble eingebunden, und sämtliche Post und Telekommunikationsdienste sind nun vereint. Bis zu 5.000 Menschen arbeiten hier, stolz auf ihren modernen Arbeitsplatz. Der Westturm der Gebäudeanlage ist mit 69 Metern der höchste Bau der Stadt. „Nicht höher als der Dom!" ist die Vorgabe von Oberbürgermeister Walter Kolb und vom Bauamt und hält im Jahr 1949 höherfliegende Pläne der Post in Grenzen. Seit den 1960er Jahren aber sind weitere Hochhäuser höher als der Kirchenbau mit seinen 95 Metern. Sie beeinträchtigen den Richtfunk und stören die Übertragung.

Schon Ende der 1960er-Jahre ist das als riesig erachtete Fernmeldehochhaus aufgrund des rasanten Wachstums der Kommunikationsdienste zu klein. In Bockenheim baut die Post daher den 337,5 Meter hohen Fernmeldeturm, der 1979 eingeweiht wird. Einige Dienste werden in Neubauten verlagert, die Telegrafie wird nach und nach eingestellt. „Es herrscht Abbruchstimmung", heißt es schon in den frühen 2000er Jahren. Im Jahr 2004 beginnt der Rückbau der „vorbildlichen und original erhaltenen Bauten der Nachkriegsmoderne" (Daniel Bartetzko), der Abriss folgt. Doch die Stadt ist ein Zentrum der Kommunikation geblieben – als einer der größten Internetknotenpunkte der Welt. An das Fernmeldehochhaus erinnern Fotografien und die Geschichten der Menschen, die daran und darin gearbeitet haben.

Pläne und Modelle

Am 1. Januar 1947 werden die amerikanische und die britische Besatzungszone zum Vereinigten Wirtschaftsgebiet zusammengeschlossen. Die Hauptverwaltung für das Post- und Fernmeldewesen erhält ihren Sitz in Frankfurt am Main. Sie beschließt im August 1947 den Neubau von Fernmelde- und Postbauten auf dem alten Postgelände. Durch Zukauf wird das Gelände erweitert. In den folgenden Jahren ändern sich die Pläne immer wieder, bis 1951 die Bauarbeiten beginnen. Im Jahr 1956 wird das Fernmeldehochhaus, 1958 das Postamt 1 an der Zeil eingeweiht. Weil der Nachrichtenverkehr rasant zunimmt, sind jedoch schon bald bauliche Erweiterungen erforderlich.

Telefonieren 1951–2004

Nach der Währungsreform 1948 beginnt langsam in Deutschland die Wirtschaftswunderzeit. Erreichbar sein per Telefon wird zur Bedingung für geschäftlichen Erfolg. Mit einem neuen leichten Gerätetyp mausert sich das Telefon Anfang der 1960er Jahre zum Massenartikel, dessen Nutzung sich zunehmend auch auf private Zwecke erstreckt. 14 Prozent der Haushalte haben ein Telefon, 1962 werden pro Person 91 Gespräche registriert. Das ändert sich, auch dank der Kampagne „Ruf doch mal an": 1976 sind es bereits 250 Gespräche pro Person; 8 Minuten Telefonieren im eigenen Ort kostet 20 Pfennig. 1983 haben 88 Prozent der Deutschen ein Telefon, und sie haben die Qual der Wahl: Es gibt Wählscheibentelefone in orange, Tastentelefone in grün und bald eine bunte Vielfalt. Anfang der 1990er-Jahre hat so gut wie jeder Haushalt ein Telefon, und die Expansion geht weiter. Auf schnurlose Telefone folgen neue Netze (D1 und D2) und das „Handy" wird populär.

Schaumainkai 53
D-60596 Frankfurt
am Main

Telefon +49 (0)69 60 60 0
Telefax +49 (0)69 60 60 666
E-Mail mfk-frankfurt@mspt.de
www.museumsstiftung.de

Museum für Kommunikation Frankfurt

Medieninformation

1950er Jahre

An solchen Vermittlungsschränken für den telefonischen Fernverkehr arbeiten in Frankfurt weibliche Postbedienstete. Das Objekt stammt aus dem Fernmeldehochhaus. Ab Mitte der 1950er Jahre sind dort regelmäßig junge Iranerinnen zur Aus- und Fortbildung, da dieselben Geräte auch in Teheran genutzt werden.

Hier Teheran, bitte sprechen

Sohre Heshami ist eine Iranerin, die in Deutschland an verschiedenen Fortbildungen im Fernmeldedienst teilnimmt. Einige Szenen des Films zeigen sie und ihre Kolleginnen im Fernmeldehochhaus. Beim Erledigen von Hausaufgaben unterstützt eine Inspektorin der Bundespost die Frauen: „Inspektorin ist (ein) hoher Posten für Frau", kommentiert Sohre Heshami die Situation und sagt: „Kann ich auch werden, ich muss nur fleißig sein". Heute sind in Iran bis zu 60 Prozent der Studierenden an den Hochschulen Frauen. Während des Studiums werden sie überwacht und kontrolliert, müssen die Kleiderordnung einhalten und sollten sich nicht kritisch äußern – und ob sie nach dem Abschluss des Studiums einen Beruf ergreifen dürfen, bestimmen Männer.

Film „Hier Teheran, bitte sprechen", 1960, Länge 16.35 Minuten.
(Ausschnitt 10 Minuten) Regie: Volkmar Kahlert, INDOC Industrie- und Werbefilm GmbH, © Christina Kahlert

Das Fernmeldehochhaus

Frankfurts Innenstadt wird im Zweiten Weltkrieg zu neunzig Prozent zerstört, entsprechend sind die Nachkriegsjahre geprägt von Trümmerarbeiten und Bautätigkeiten. Viele neue Gebäude entstehen, doch das Fernmeldehochhaus ist für viele Menschen etwas Besonderes. Sie lernen es in Wochenschaubeiträgen und bereits 1953 als Briefmarkenmotiv kennen. Über die Baufortschritte und die Einweihung wird in vielen Medien berichtet. Für die Arbeit im Hochhaus sucht die Post, besonders in den Anfangsjahren, dringend Personal.

- „Frankfurt baut auf", Broschüre, 1948, Leihgabe des Deutschen Architekturmuseums Frankfurt am Main
- Schreiben des Oberbürgermeisters der Stadt Frankfurt Walter Kolb, an den Minister für das Post- und Fernmeldewesen Hans Schuberth, 1948
- Broschüre zum Richtfest, 1952
- Umschlag mit Briefmarken zum Palais Thurn und Taxis und Fernmeldehochhaus, 1953
- Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zur Einweihung, 24. April 1956
- Die Post sucht Personal, Werbefaltblätter, 1950er Jahre
- Überwachungs- und Bewertungskontrollhefte der Bediensteten im Telegrafenamt Frankfurt, 1950er Jahre

Schaumainkai 53
D-60596 Frankfurt
am Main

Telefon +49 (0)69 60 60 0
Telefax +49 (0)69 60 60 666
E-Mail mfk-frankfurt@mspt.de
www.museumsstiftung.de

Museum für Kommunikation Frankfurt

Medieninformation

Postbauten

In den 1950er Jahren ist das Frankfurter Fernmeldehochhaus mit dem Postamt 1 ein singulärer Postbau. Doch auch die folgenden Jahrzehnte, besonders die 1980er Jahre, sind von Großbauprojekten der Deutschen Bundespost und der Oberpostdirektion Frankfurt geprägt. Auf den Europaturm, 1979 eingeweiht, folgen neue Postgebäude am Hauptbahnhof und das Postgiroamt Frankfurt; das Postamt 1 wird bereits saniert. 1,5 Milliarden Mark beträgt damals das jährliche Bauvolumen der Post für Gebäude, deren Stil bald aus der Mode ist.

- Postamt 1, Frankfurt am Main, Zeil, 1980er Jahre
- PostGiro in Frankfurt am Main, Ende 1980er Jahre
- Postanlagen am Hauptbahnhof, Ende 1980er Jahre
- Postbauten, Neue Wege in der Architektur, ZPF 6/1987
- Postbauten zwischen Tradition und Fortschritt, Sonderdruck, 1984
- Fernmeldeturm Frankfurt, um 1980
- 125 Jahre Oberpostdirektion Frankfurt am Main 1867–1992, 1992

Menschen und Arbeit

Die frühen 1950er Jahre sind von der Not der Nachkriegszeit geprägt, gleichzeitig herrscht rege Bautätigkeit in Frankfurt. Das Fernmeldehochhaus ist ein Symbol der neuen Zeit. Nur um es einmal zu sehen, kommen Menschen mit dem Fahrrad von weither. Hier vereint die Deutsche Bundespost ab 1958 sämtliche Kommunikationsdienste: den Postbetrieb, aber auch Telegrafie, Bildtelegrafie, Fernsprech- und Fernschreibdienste (TELEX). Die Rundfunkübertragungsstelle und die Kontrollstellen für das erste und später das zweite Fernsehprogramm befinden sich ebenfalls hier. Die Zahl der Beschäftigten steigt allein im Telegrafenamt von 225 „Kräften" 1945 auf 1.250 Beschäftigte im Jahr 1956.

Und die Post sucht weiter: Angestellte für den mittleren Fernmeldedienst, Staatsangestellte für den einfachen Postdienst, Ingenieure für den gehobenen technischen Dienst und viele mehr. Mitte der 1960er Jahre sind über 5.000 Personen im „Postzentrum an der Zeil" tätig.

Kunst am Bau

Bald nach ihrer Gründung im Jahr 1950 vergibt die Deutsche Bundespost beim Neu- und Umbau von Postbauten erste Aufträge an Künstler und Künstlerinnen. Mindestens ein Prozent der Bausumme soll, „soweit Charakter und Rahmen des Einzelbauvorhabens dies rechtfertigen", für Werke der Bildenden Kunst vorgesehen werden. Für das Fernmeldehochhaus und das Postamt 1 beauftragt die Oberpostdirektion mehrere Kunstschaffende. Sie gehören zu den bedeutenden Bildhauern der frühen Bundesrepublik Deutschland.

Vernetzt

Mitte des 19. Jahrhunderts beginnt der Siegeszug der Telegrafie. Innerhalb weniger Jahre entsteht in Deutschland ein dichtes Telegrafennetz, das die meisten Städte miteinander verbindet und sich bald über den europäischen Kontinent ausdehnte. Die erste Ferntelegrafenlinie Deutschlands führt 1849 von Berlin nach Frankfurt am Main – dem Sitz der Nationalversammlung. Im privaten Rahmen werden bald Glückwunschtelegramme üblich, die zu Geburtstagen und Feiertagen eintreffen.

Schaumainkai 53
D-60596 Frankfurt
am Main

Telefon +49 (0)69 60 60 0
Telefax +49 (0)69 60 60 666
E-Mail mfk-frankfurt@mspt.de
www.museumsstiftung.de

Museum für Kommunikation Frankfurt

Medieninformation

1881 hat Frankfurt zwar ein erstes Telefonnetz, aber erst Mitte des 20. Jahrhunderts wird das Telefon die Telegrafie nach und nach ablösen. Auch die meisten Telegramme werden bald telefonisch aufgegeben. Im Fernmeldehochhaus schlägt das Herz der Telegrafie. Ab 12. Februar 1955 ist der Telegrafensaal im Nordbau bezugsbereit. Eine Hausrohrpostanlage verbindet ihn mit den Schalterdienststellen und der Telegrammzustellung. Nach einem Boom bis Mitte der 1960er Jahre nimmt der Telegrammverkehr stetig ab, bis er Ende 2022 vollständig eingestellt wird.

Grafische Darstellungen und Schaubilder verdeutlichen das Ausmaß und die Richtung des Telegrafenverkehrs:

- Schematische Übersichtskarte der Telegrafenleitungen des Telegrafenamts Frankfurt am Main, 01.06.1935 (Zeichnung Knoch).
- Auslands-Telegrammverkehr des Telegrafenamts Frankfurt am Main vom 01.06.1949 bis 31.05.1951
- Telegrammverkehr im Springschreibersaal des Telegrafenamts Frankfurt am Main, vom 01.06.49 bis 31.05.1951
- Telegrafenleitungen im Leitgebiet Frankfurt am Main, August 1952
- Übermittelte Telegramme je Monat über die Funk- und Telegrafenverbindungen des Telegrafenamts Frankfurt am Main, April 1963 (Zeichnung PAng. Winkler).
- Der Telegrammverkehr beim Telegrafenamt Frankfurt – Der Einfluss von Betriebs- und Geschichtsereignissen auf den Telegrammverkehr des Telegrafenamts Frankfurt am Main, 1855 bis 1955.
- Lauf der Telegramme beim Telegrafenamt Frankfurt, September 1957 (Zeichnung PAng Winkler)
- Aufstellungsplan der Haupttelegrafenstelle Frankfurt (Main) zur Änderung der Betriebsorganisation und der Förderanlagen, April 1959 (Zeichnung PAng Winkler)
- Ankündigung eines Fußballturniers u.a. des Telegrafenamtes Frankfurt zugunsten „Ein Herz für Kinder“ am 3. September 1983 in Anwesenheit von Bundestrainer Helmut Schön; Postamt 1 gewinnt!
- „Das verbilligte Brieftelegramm für die Festtage auf Schmuckblatt“, Plakat, Deutsche Bundespost, Max Idee GmbH, um 1950
- „Der kleinste Anlass ist Grund genug“, Plakat, Deutsche Bundespost, BBDO Germany GmbH, 1983
- „Weihnachten“, Schmuckblatttelegramm, Deutsche Bundespost, L. Barth, November 1951

Das Ende einer Ära

Von 1951 bis 1958 werden Fernmeldehochhaus und Postamt 1 gebaut. Schon ab den 1970er Jahren lagert die Post schrittweise Betriebsstätten aus, und ab 1979 ersetzt der neue Fernsehturm viele Funktionen des Gebäudes. Das vor wenigen Jahrzehnten noch moderne Hochhaus verliert seine Bedeutung und seinen Charme: „Aus diesem so überaus repräsentativen Bau ist inzwischen ein schmuddeliger Hinterhof mit bröselndem Verputz und blinden Fenstern geworden“, beschreibt Dieter Bartetzko im Mai 1995 das, was vom Fernmeldezentrum an der Zeil übrig ist. Es ist ein Störfaktor auf wertvollem Grund. Ab Juli 2004 wird es abgerissen. Nach aufwendigen

Schaumainkai 53
D-60596 Frankfurt
am Main

Telefon +49 (0)69 60 60 0
Telefax +49 (0)69 60 60 666
E-Mail mfk-frankfurt@mspt.de
www.museumsstiftung.de

Museum für
Kommunikation
Frankfurt

Medieninformation

Rückbauten durch die Telekom, bei denen Kabel, Batterien und weitere Technik entsorgt werden, verwandelt Europas größter Bagger, der LH 974, das Gelände wieder in eine Trümmerlandschaft. Heute erinnern nur noch das neu errichtete Palais Thurn und Taxis und ein Gebäudeteil Richtung Nordosten an das einst viel bewunderte und oft fotografierte Fernmeldehochhaus.

Biografische Notizen zu den Fotografen

Die Oberpostdirektion Frankfurt beauftragte nach der Fertigstellung des Fernmeldehochhauses 1956 und des Postamts 1 mehrere Fotografen, um die Architektur ins rechte Licht zu rücken. Bekannt sind neben Rudolf Sandalo auch Max Göllner, Erich Rossel, Hans Michael Heynen und Tom von Wichert. Für die Bildstelle der Oberpostdirektion schufen die Fotografin Ilse Wiesner und der Fotograf Hans Kanne zahlreiche Aufnahmen, die allerdings nicht namentlich gekennzeichnet sind, jedoch in vielen Publikationen zu sehen.

Max Göllner (1898–1979) absolvierte ab 1919 eine Lehre als Fotograf und firmierte ab Ende der 1920er-Jahre in Frankfurt als „Fachphotograph für Industrie und Architektur". Er arbeitete bis 1956, seinen Nachlass erwarb das Historische Museum im Jahr 2005.

Der Studio- und Standfotograf Erich Rossel betrieb ein Fotoatelier am Schaumainkai.

Wilfried Woscidlo wurde 1905 in Berlin geboren. Er war gelernter Feinwerktechniker, interessierte sich für die Fotografie und nahm als Bildberichterstatter an den Kriegszügen der 12. SS-Panzer-Division „Hitlerjugend" teil. Diese Aufnahmen lagern im Bundesarchiv. In Frankfurt wurde er nach 1949, nach der Flucht aus der sowjetischen Zone, in Frankfurt zum Fotografenmeister ausgebildet und arbeitete für Bauämter und für die Landeskirche. 1971 zog er mit seiner Frau in den hohen Taunus, dort übergab seine Witwe das gesammelte Fotomaterial mit den zugehörigen Negativen dem Taunusarchiv, das die Frankfurt-Motive dem Institut für Stadtgeschichte übergab.

Tom von Wichert (1909–1984) aus Riga war nach dem Wirtschaftsstudium in Berlin bei Ullstein tätig und machte sich nach 1945 als Werbephotograph in München selbständig.

Hans Michael Heynen (1933–2004) hatte eine Ausbildung an der der Werkkunstschule Wuppertal hinter als er begann, für die Bundespost in Dortmund, Köln und Düsseldorf zu fotografieren.

Hans Kanne (1927–1982) arbeitete zunächst als Fernmeldetechniker bei der Post. Dank seines autodidaktisch erlernten Könnens wurde er als Fotograf beim Referat für das Film- und Ausstellungswesen der Post in Darmstadt beschäftigt und 1970 mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt.

Ilse Wiesner war als Fotografin bei der OPD Frankfurt beschäftigt.